

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 13-14

Artikel: Zeppelin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einstaltige Petizente 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Programm des XVII. Weltfriedenskongresses in London. — Zeppelin. — Vom appenzellischen Kantonal-schützenfeste. — Vom „frischen fröhlichen“ Krieg. — Rund um uns. — Verschiedenes. — Reklame.

Motto.

Da man will, dass Herr Fallières eine Reise unternimmt, so erkläre ich, dass es eine Reise gibt, für welche ich stimmen würde: Eine *Reise nach Berlin*. Wir wollen den Frieden und vor allem den Frieden mit Deutschland, und unsere hauptsächlichste Bemühung wird darauf gerichtet sein, unsere Regierenden zu zwingen, den Deutschen die Hand zu reichen, anstatt ihnen die Fäuste zu zeigen.

Aus der Rede des französischen Deputierten Sembat vom 6. Juli 1908.

Programm des XVII. Weltfriedenskongresses in London

26. Juli bis 1. August.

Sonntag, den 26. Juli.

3 Uhr. Nachmittagsgottesdienst in der Westminster-Abtei. Die Predigt hält der Bischof von Hereford.

Montag, den 27. Juli.

Morgens. — Christliche Konferenz: der Frieden. Caxton-Hall. Vorsitzender: der Bischof von Hereford.

Nachmittags desgleichen. Vorsitzender: Pfarrer Dr. Horton.

Abends 8 Uhr: Empfangsabend im Hotel Métropole.

Dienstag, den 28. Juli.

Morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Eröffnungssitzung des Kongresses in Caxton-Hall.

12 Uhr: Aufhebung der Sitzung und Versammlung der Nationalen Sektionen.

12 $\frac{1}{2}$ oder 12 $\frac{3}{4}$ Uhr: Fortsetzung der Sitzung zur Annahme der gewählten Vizepräsidenten und der Mitglieder der Kommissionen.

Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Komiteesitzung des Berner Internationalen Bureaus.

3 Uhr: Jahresversammlung des Berner Bureaus.

3 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung der konsultativen Kommissionen. Empfang im Lyceum-Klub, 128, Piccadilly.

Abends 8 Uhr: Oeffentliche Volksversammlung in Queen's-Hall, Langham Place, W. Ansprache des englischen Finanzministers, The Right. Hon. D. Lloyd-George (Chancellor of the Exchequer).

Mittwoch, den 29. Juli.

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung der konsultativen Kommissionen.

10 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr: Sitzung des Kongresses.

Nachmittags: Ausflug.

Abends: Volksversammlungen in verschiedenen Teilen Londons.

Donnerstag, den 30. Juli.

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung der Kommissionen.

10 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr: Sitzung des Kongresses.

Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr: desgleichen.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kundgebung für die Jugend in Queen's-Hall. Empfang bei Herrn und Frau Moscheles.

Freitag, den 31. Juli.

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung der Kommissionen.

10 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr: Sitzung des Kongresses.

Nachmittags: Lehrerkonferenz. Vorsitzender: Sir John Macdonell.

2 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr: Sitzung des Kongresses.

Abends 7 Uhr: Bankett im Hotel Cecil.

Samstag, den 1. August.

Morgens 10—1 Uhr: Schlussitzung des Kongresses.

Nachmittags: Arbeiterkundgebung.

—o—

Zeppelin.

Die geglückten Probefahrten des unermüdlichen Pioniers zur Eroberung des Reichs der Lüfte haben nicht nur die gesamte Schuljugend von St. Gallen bis Basel während der letzten Wochen in einer gewissen Spannung erhalten, nein, ganz Europa blickt gegenwärtig nach dem Bodensee, wo ein neues Verkehrsmittel die Prüfung seiner praktischen Verwendbarkeit besteht. Und die heutige Menschheit versteht, empfindet die Bedeutung des Augenblicks als eines welthistorischen Ereignisses, im Gegensatz zur Menschheit jenes Zeitalters, als der Dampf begann, seine Kraft zu zeigen.

Damals wurde der junge Gott, der seither die Erde mit seinen Riesenkräften erobert und völlig umgestaltet hat, recht misstrauisch betrachtet, und die Apostel des neuen Gottes teilten meistens das Los, das von jeher den „Aposteln“ beschieden war. Heute ist es dieser Sache gegenüber anders. Wir sind daran gewöhnt, von neuen technischen Erfindungen viel zu erwarten, sind doch die Erwartungen, die wir von Neuerungen, wie z. B. dem Telephon, erhofften, durch die Praxis weit übertroffen worden.

Allein, nun zeigt sich uns ein ganz merkwürdiger Umstand. Obschon wir im tiefsten Frieden leben und auch unser ganzer grossartiger Weltverkehr dem Frieden dient, dem normalen Zustande, so sehen wir, dass im Hinblick auf das lenkbare Luftschiff nur eine Stimme allüberall zu hören ist, nämlich die Verwendbarkeit desselben für die Armee, für den Krieg.

In dieser Erscheinung liegt etwas ganz Krankhaftes, etwas wie ein Wahnsinn unseres Zeitalters; aber die meisten Menschen merken von dieser Narrheit gar nichts, weil sie selbst suggestiv von derselben besessen sind. Darum ein möglichst einfaches Beispiel:

Ich komme in ein ganz abgelegenes Tal, in dem die Menschen den Gebrauch des Esslöffels noch nicht kennen und ich bringe ihnen den ersten Esslöffel. Wie würde es uns nun berühren, wenn der erste Gebrauch, den diese Menschen von dem neuen Gegenstande machen würden, der wäre, übereinander herzufallen und einander damit die Köpfe blutig zu schlagen!? Genau ebenso und nicht anders kann es einen normal denkenden Menschen berühren, wenn er sehen muss, wie die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes, also eine eminent völker verbindende Errungenschaft, keinen anderen Gedanken unter den Menschen hervorruft als denjenigen: „Wie können wir dieses neue Mittel am besten verwerten, um unsere lieben Brüder und Mitchristen jenseits der Grenze tüchtig zu schädigen!“ Und so ist es buchstäblich.

Heute lesen wir z. B. folgende Telegramme:

„London, 11. Juli. Die „Daily Mail“ veröffentlicht Erklärungen des Majors Baden-Powell über die Luftschiffahrt und die letzten Versuchsfahrten des Grafen Zeppelin. Der englische Spezialist ist der Ansicht, die Regierung seines Landes sollte unverzüglich wenigstens 100,000 Pfd. Strl. für aeronautische Untersuchungen und für den Bau von Kriegsluftschiffen auswerfen. Die nationale Sicherheit verlange entschlossenes Handeln. Es ist kein Zweifel, dass Deutschland nach dem 24 Stunden-Flug des Grafen Zeppelin eine Luftschiff-Flotte konstruieren wird. Das Parlament müsse einsehen, dass man im nächsten Kriege Luftschiffe verwenden wird. Die Grossmächte, die die raschesten und bestausgerüsteten Luftschiff-Flotten haben werden, werden gegenüber den anderen Ländern bedeutend im Vorteil sein.“

London, 11. Juli. Der „Daily Mail“ wird aus Friedrichshafen gemeldet, wenn der 24 Stunden-Flug des Luftschiffs Zeppelin Nr. 4 gelinge, werde die deutsche Regierung 12 solcher Apparate bestellen zum Schutze der Nordseeküste.“

So lautet es heute, so und ähnlich jeden Tag der letzten Wochen in allen Tages- und Wochenschriften. Aber wir irren uns wohl. „Zum Schutze,“ heisst es. Es handelt sich gar nicht um den Krieg, im Gegenteil, alles für den Frieden! Hören wir, was ein „Kriegs-Friedensfreund“ zur neuen Erfindung sagt. Es handelt sich um eine Schrift des bekannten Berliner Regierungsrates Rudolf Martin, welche die Frage erörtert: „Stehen wir vor einem Weltkrieg?“

„Das Aufkommen der Motorluftschiffahrt ermöglicht eine schnelle und friedliche Lösung der marokkanischen wie der orientalischen Frage. Ohne das Aufkommen der Motorluftschiffahrt würde die Einkesselung Deutschlands durch König Eduard sicher zu einem Weltkriege führen, der auch für Deutschland nur von sehr zweifelhaftem Werte sein würde. Nachdem die Motorballons und Flugmaschinen aber erfunden sind, muss das Deutsche Reich in einem Weltkriege zur Errichtung einer ungeheuren Luftflotte schreiten und wird nicht eher Frieden schliessen, bevor eine deutsche Armee von 300,000 Mann in Eng-

land gelandet ist. In dem Aufkommen der Motorluftschiffahrt liegt die einzige Möglichkeit einer friedlichen Lösung der marokkanischen und orientalischen Frage, die ebenso im Interesse Deutschlands, wie der gesamten Menschheit liegt. Der schnelle Motor in der Luft bedeutet eine schnelle Lösung der ältesten und gefährlichsten Fragen der zivilisierten Menschheit.

„Wir werden dem Weltkriege nur aus dem Wege gehen, wenn wir ihn durch ungeheure Rüstungen, besonders auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt, derartig vorbereiten und unsere nationalen Ziele so klarlegen, dass keine Grossmacht an dem Ernst unseres Willens zum Weltkriege zweifelt. Der Wille zum Weltkriege allein sichert den Weltfrieden.“

Alter schützt vor Torheit nicht, und es scheint, der Regierungsratstitel schütze nicht vor Blödsinn. Als ob nun die übrigen Grossmächte nicht auch flink jede eine Kriegsluftschiff-Flotte aufstellen könnte! Aber man will in Deutschland nichts lernen, man sieht nicht ein, dass man sich diese „Einkesselung“, diese Antipathie, gerade damit zugezogen hat, dass man sich den Vorschlägen zur Verständigung und allgemeinen Abrüstung widersetzt hat. Die in Stuttgart erscheinenden „Friedens-Blätter“ charakterisieren diese Fehler der deutschen Regierung und die heutige Lage mit folgenden Worten:

„Denn „nicht Ross und Reissige sichern die steile Höh“, wo der Frieden steht, könnte man mit Abänderung der bekannten „Siegeskranz“-Strophe sagen, sondern friedliche Aussprache, schiedliche Bereinigung von Streitfragen, Eingehen auf die Ideen und Bestrebungen, wie sie heutzutage die gesamte Welt ausser Deutschland betreiben. Wir denken an die Haager Friedenskonferenz, wo Deutschland einem grossen und fast dem wichtigsten und dem Fortschritt der Kultur und Humanität am meisten dienenden Teil der internationalen Abmachungen sich entgegengestemmt hat. Wir denken daran, wie es gerade das Deutsche Reich ist, das am allerwenigsten Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen hat, dem es sogar noch nicht einmal gelungen ist, mit Nordamerika, dem Weltreiche, welches am ehesten geneigt ist, Schiedsverträge zu machen, und das schon mit fast allen Mächten Europas, sogar mit seinem Rivalen Japan, solche abgeschlossen hat, zu einem befriedigenden derartigen Vertrag zu gelangen. Wir denken daran, mit welchen Worten und Reden man sich der Schlagfertigkeit und Gewalt der Armee rühmt, wie man sie ermahnt, das Pulver trocken zu halten, wie man die „gepanzerte Faust“ schwingt und dergleichen mehr, Reden, die vielleicht nicht so böse gemeint sind, die aber natürlich den auswärtigen Mächten nicht gerade als süsse Friedensschalmeien in die Ohren klingen und dort entsprechende Empfindungen und Befürchtungen auslösen. Da kann man sich dann natürlich nicht darüber wundern, dass andere Mächte sich über Deutschland hinweg verständigen und es als Trotzkopf einsam stehen lassen und es auszuschalten suchen, und dass es gerade wie im jetzigen Augenblick in ziemlich prekäre Lage sich versetzt fühlt.“

Es wäre an der Zeit, endlich aufzumerken und den Stundenschlag der Weltuhr zu verstehen. O dass doch ihr endlich, ihr Völker, die ihr zuerst mit eurem Schweisse diese neuen Milliarden, die nun für diese Kriegsflotten der Lüfte verausgabt werden sollen, bezahlen, die ihr nachher mit eurem Blute den grossen Wahnsinn besiegen müsst, o dass ihr endlich die Augen öffnen möchtet, um zu sehen, dass wir vor einer Katastrophe stehen, wenn nicht ein Wille alle beseelt, der Wille, diesem Misstrauen und Hass, diesem Wettrüsten ein Ende zu bereiten. Möchte das Zeppelinsche Luftschiff, das doch nur als ein Sym-

bol der Völkerverbrüderung gelten kann, das aber heute der Verblendung wie ein Kriegsdrache erscheint, dazu beitragen, alle Welt aufzuklären darüber, wohin wir eigentlich steuern. G.-C.

—o—

Vom appenzellischen Kantonalschützenfeste.

Aus der Ansprache des Herrn Reallehrer *Ammann*
in Walzenhausen.

„Werte Schützen! Die Waffen nieder, so heisst ein Buch, das in den achtziger Jahren von der bekannten Vorkämpferin der Friedensidee, Berta von Suttner, veröffentlicht wurde. Wie gerne wollten wir ihr recht geben! Wie gerne die Millionen und Millionen, die der Militärmoloch alljährlich verschlingt, für Zwecke des Friedens und der Wohlfahrt der Völker verwenden, die Arbeitskraft Tausender nutzbringender verwerten. Die ganze Weltgeschichte aber lehrt uns, dass der Gedanke ein Ideal ist, das Generationen nach und nach nicht erreichen werden. Die Friedenskongresse sind leerer Schall, und Schiedsgerichte werden nur da anerkannt, wo nebensächliche Interessen im Spiele sind. Die Geschichte spricht von einem Faustrecht. In den 6½ Jahrhunderten, die seither verstrichen sind, ist es unter den Staaten noch nicht viel anders geworden, das zeigt uns nicht nur der Burenkrieg. In Kriegszeiten wird mit der Selbständigkeit und Integrität eines Landes nur so weit gerechnet, als es als Gegner zu fürchten ist. Solange unsere Freiheit nur in der Eifersucht der Grossmächte ihre Hauptstütze hat, darf noch nicht von einem Niederlegen der Waffen gesprochen werden.“

Da ich von verschiedenen Seiten auf diesen Passus jener Ansprache aufmerksam gemacht wurde, fühle ich mich gezwungen, meine Gedanken über denselben öffentlich bekannt zu geben. Wenigstens anerkennt Herr Ammann, dass die Millionen, welche der *Militärmoloch* verschlingt, nutzbringender verwertet werden könnten für Zwecke des Friedens und der Wohlfahrt der Völker. Wenn Herr Ammann in der ganzen Weltgeschichte den Beweis gefunden hat, dass der Friedensgedanke ein Ideal ist, welches Generationen nach und nach nicht erreichen, so hat er jedenfalls die Geschichte nur lückenhaft studiert. Die Friedensbestrebung ist schon seit einigen Jahrzehnten aus dem idealen Standpunkte zu einer wirtschaftlichen Frage verwandelt worden. Der Redner hat jedenfalls übersehen, dass sich bei Anlass eidgenössischer Schützenfeste die offiziellen Vertreter des Bundesrates, Comtesse in St. Gallen und Müller in Zürich, sehr anerkennend über die Fortschritte unserer Bewegung ausgesprochen haben. Ferner die Herren Fürst Bülow im deutschen Reichstage vom 23. November 1907, der englische Finanzminister anlässlich eines Gesuches um eine Subvention für das Berner Bureau und der deutsche Reichstag vom 6. Mai 1908 in gleicher Angelegenheit. Die Friedenskongresse sind leerer Schall. Auch hier beweist der Festredner, dass er mit unserer Bewegung und deren Organisation total unbekannt ist. Unsere Kongresse sind für uns das, was für die Pädagogen die Lehrertage und für die Geistlichkeit die Kirchenkonferenzen sind. Zum mindesten ist der Zweck, den sie verfolgen, jedem anderen ebenbürtig. Sind die Lehrertage auch leerer Schall, weil es bisher noch nicht gelungen ist, alle Dummköpfe gescheit zu machen? Ist die christliche Kirche auch leerer Schall mit Rücksicht auf die heutigen Zustände unter den Angehörigen derselben? Würde die gesamte Presse mit so viel Pomp von unseren Kongressen Bericht erstatten, wie sie dieses von anderen Festen tut, so

wäre auch Herr Ammann jedenfalls niemals auf die Idee gekommen, dieselben als „leerer Schall“ zu bezeichnen. Auch darin hat sich Herr Ammann geirrt, dass Schiedsgerichte nur da anerkannt werden, wo nebensächliche Interessen im Spiele sind. Seit 1815 sind über 200 Fälle schiedsgerichtlich erledigt worden, und niemals ist es vorgekommen, dass sich eine Partei dagegen aufgelehnt hätte. Der russisch-japanische Krieg wurde durch die Waffen nicht entschieden; er musste schiedsgerichtlich erledigt werden, und die Huller Affäre war auch kein „nebensächliches Interesse“. Wenn es in den 6½ Jahrhunderten, welche seit dem Faustrecht verstrichen sind, unter den Staaten noch nicht viel gebessert hätte, so würde das nicht befremden. Das ist das, was die Friedensbewegung gezeitigt hat. Wir müssen uns fragen, warum es denn nicht möglich sein sollte, das was schon 6½ Jahrhunderte lang und mit stets noch grösserem Erfolge die einzelnen Individuen beherrscht, das Recht, nicht auch auf die Staaten anwenden zu können. Die bisherige Entwicklung der Rechtsform zeigt uns klar, dass uns nur noch der einzige Schritt fehlt. Denken wir an die Vermittler-, Gemeinde-, Bezirks-, Kantons-, Bundesgerichte und die internationalen Handelsgerichte, betrachten wir die Organisation der Gerichtsbarkeit in Kriminalverfahren und sehen wir zu, wie sich dieselben in den Vereinigten Staaten, Deutschland, England und so weiter vollziehen lassen, so ist kein Grund vorhanden, vor der Verwirklichung des obligatorischen Schiedsgerichtshofes zurückzuschrecken. Dass so etwas im Werden begriffen ist, beweist die Tatsache, dass von den 46 an der Haager Konferenz vertretenen Staaten 38 dem obligatorischen Schiedsgerichte zugestimmt haben, und dass nicht nur nebensächliche Interessen behandelt werden sollen, beweisen die vielen zwischen einzelnen Staaten abgeschlossenen generellen Schiedsverträge. Am 23. April dieses Jahres wurden gleichzeitig in Berlin und in Petersburg zwei Verträge abgeschlossen, die für die Entwicklung der Friedenssicherung von höchster Bedeutung sind. In dem in Berlin unterzeichneten Vertrage erklären die Regierungen von Deutschland, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, der Niederlande und Schweden, dass ihre Politik mit Bezug auf die an die Nordsee angrenzenden Länder die Aufrechterhaltung des territorialen status quo zum Gegenstande hat und dass sie fest entschlossen sind, „die zurzeit bestehenden Hoheitsrechte ihrer Staaten an ihren Gebieten in jenen Gegenden unverletzt zu erhalten und gegenseitig zu achten“. Die betreffenden Mächte kommen überein, im Falle der Bedrohung des garantierten Gebietes solidarisch in Verbindung zu treten, um die Aufrechterhaltung zu garantieren. Der in Petersburg unterzeichnete Vertrag wurde von den Staatsoberhäuptern von Deutschland, Dänemark, Russland und Schweden im Hinblick auf die an die Ostsee angrenzenden Gebiete im gleichen Sinne und Wortlaute beschlossen. Eine starke Armee ist besser als alle papierernen Verträge, heisst es jedesmal, wenn neue Militärvorlagen durchgedrängt werden sollen. Warum sind denn die Staatsverfassungen auf Papier gedruckt worden? Haben wir nicht Beweise genug dafür, dass die ganze Menschheit durch Papierstücke beherrscht wird? Pflicht der Presse, der Schule und der Kirche ist es, Papierstücken, auf welchen der Völkerfriede gesichert ist, Achtung zu verschaffen und vor Missachtung zu warnen. Heute aber geschieht noch vielfach das gerade Gegenteil. In Kriegszeiten wird nur so lange mit der Selbständigkeit und Integrität eines Landes gerechnet, als dasselbe als Gegner zu fürchten ist. Hieran lässt sich nicht rütteln, da bin ich mit Herrn Ammann einig. Um als Kriegsgegner gefürchtet zu werden,